

Baureste  
im Neckar

J. Näher erwähnt, dass beim nahen Schwabenheimer Hof Mauerwerk bei niedrigem Wasserstand in der Mitte des Neckarbettes sichtbar geworden sei. Er hält es für Reste einer kleinen Wartthurm-Anlage, die zur Bewachung der Wasserstrasse und Erhebung eines Zolles gedient hätte.

## DALLAU

Schreibweisen: Dalaheimer marca ad a. 781, 791 etc.; Thalheim 1277; Talheim 1371; Dalheim 1504; Dalheim 1618.

Geschichtliches

*Geschichtliches:* Seit Ende des XIII. Jhs. erscheinen in Urkunden Herrn von Thalheim. Im Jahre 1371 verkaufte Ritter Walter von Hohenried seinen Antheil von Dalheim an Kunz Münch von Rosenberg. Zwischen Kurpfalz, zu dessen Vogtei Lorbach der Markt Flecken Dalheim hälftig gehörte, und dem Deutschherrnorden, der ein Schloss und ebenfalls Güter hier besass, kam es wegen einer Pfandschaft zu langwierigen Streitigkeiten, die erst unter Karl Philipp durch einen Vergleich mit seinem Bruder, dem Deutschmeister Franz Ludwig, zum Abschluss gelangten. Seit dieser Zeit sind Schloss und Ort kurpfälzisch gewesen. Ein oberes Schloss erscheint Ende XVIII. Jhs. im Besitz Philipps von Gutenberg. Im dreissigjährigen und Orleans'schen Kriege hatte der Ort viel zu leiden. Zuletzt leiningisch. (*Kr., Br. u. W.*)

Pfarrkirche

Die kath. *Pfarrkirche* (tit. Imm. Conc.) in hoher, den Ort beherrschender Lage ist ein thurmloser, einfacher Barockbau v. J. 1760 (Jahreszahl über dem Hauptportal) ohne künstlerischen Werth, weder aussen noch innen. An der Freitreppe, die hinauf führt, zwei barocke Vasen (r. S.).

Kruzifix

Vor der Kirche ein *Kruzifix* v. J. 1779.

(Die danebenstehende protest. Kirche ein Neubau.)

Wasserschloss

Das Hauptinteresse nimmt das alte, einst dem Deutschorden gehörige *Wasserschloss* in Anspruch, ein gestreckter, rechteckiger Bau mit einem an der Ecke vorspringenden Rundthurm. An den Schmalseiten hohe Staffelgiebel. Von der ehemaligen Umfassungsmauer ist so gut wie nichts mehr erhalten. Man kann aber ihren Lauf von der vordern Schlossecke an ringsum noch verfolgen. Der Graben wurde von der dicht vorbeifliessenden Enz gespeist. Der Hauptfront gegenüber lag der Zugang mit der Zugbrücke. An der vordern Schmalseite des Hauses ein Spitzbogenfries, der wohl ebenso die Mauer entlang lief, die beiderseitig bündig anschloss. Einst führte eine Freitreppe zur Hauptthür in den ersten Stock; das Untergeschoss enthielt in gewölbten Räumen Stallungen und Kellerräume. Die Konsolen des Treppenpodestes stecken noch in der Mauer. Die spitzbogige Thür daselbst jetzt als Fenster zur Hälfte zugemauert.

Das Innere ist nicht minder arg verwahrlost, als das Aeussere und die ganze Umgebung. Am Kamin in der Diele des ersten Stockes, woselbst die Mauerstärke noch 1,80 m beträgt, findet sich die Jahreszahl 1529 neben einem Wappenschild mit den bayerischen Wecken, während im zweiten Obergeschoss über der Fensternische das kurpfälzische Wappen, roh gearbeitet, ohne Jahreszahl erscheint. Merkwürdigerweise ist es in dem oberen Teile von einem Eichenaste umrahmt.